

Calmer Tagblatt

Nr. 244.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

92. Jahrgang.

Erscheinungsweise: 5mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einseitige Seite 10 Pf., außerhalb desselben 12 Pf., Westfalen 25 Pf. Schluss für Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags. Fernspr. 8.

Donnerstag, den 18. Oktober 1917.

Bezugspreis: In der Stadt mit Frachtkosten Mk. 1.65 vierteljährlich, Postbezugspreis im Orts- und Nachbarortbezirk Mk. 1.65, im Fernortbezirk 1.85. Bestellgeld in Württemberg 20 Pf.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Die deutsche amtliche Meldung.

Die Insel Desel vollständig in deutschem Besitz. Ein erfolgreiches Seegeschicht gegen die Russen.

(WTB.) Großes Hauptquartier, 17. Oktober. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: In Flandern schwall der Artilleriekampf vom Ueberschwemmungsgebiet der Yser bis zur Ys gestern wieder zu erheblicher Stärke an. In einzelnen Abschnitten war der Feuerkampf am Abend, auf der ganzen Front heute morgen gesteigert. Außer Erkundungsgeschichten, die auch zwischen dem Kanal von La Bassée und der Scarpe zahlreich waren, kam es nicht zu Infanteriekämpfen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Der Feuerkampf nordöstlich von Soissons dehnte sich gestern seitlich aus und war zeitweilig sehr heftig, er hielt auch nachts an. In der westlichen Champagne, in den Argonnen und auf dem östlichen Maasufer erreichte die Artillerietätigkeit größere Heftigkeit als an den Vortagen.

10 feindliche Flugzeuge und ein Gesselballon sind gestern abgeschossen worden. Leutnant von Hilow brachte seinen 23., Leutnant Böhme seinen 21. Gegner im Luftkampf zum Abflug. Dünkrähen wurde von unsern Fliegern erneut und mit unerkannter Brandwirkung durch Bomben angegriffen. Zur Beseitigung für Bombenwürfe feindlicher Flieger auf offene deutsche Städte wurde die im französischen Operationsgebiet liegende Stadt Nancy von uns mit Bomben beworfen; größere Brände waren die Folge.

Der östliche Kriegsschauplatz: Die auf der Halbinsel Sworbe noch Widerstand leistenden feindlichen Kräfte wurden gestern durch unsere Truppen überwältigt. Die Insel Desel ist damit völlig in unserem Besitz; die Deutsche mehrsch, gestern wurden mehr als 1100 Gefangene eingebracht.

Unsere Seestreitkräfte hatten nördlich von Desel und im Rigaischen Meerbusen mit russischen Zerstörern und Kanonenbooten Gesechte, die für uns günstig ausfielen. Ohne eigene Verluste wurden die feindlichen Schiffe zur Umkehr gezwungen. Marinelufschiffe bewarfen Pernau mit Bomben. Große Brände brachen dort aus.

Auf der skandinavischen Front lebte die Gesechttätigkeit an mehreren Stellen beträchtlich auf. Vordringende Streifabteilungen der Russen wurden vertrieben.

Mazedonische Front: Keine größeren Kampfhandlungen.

Der erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Die gestrige Abendmeldung.

(WTB.) Berlin, 17. Okt. Abends. Amtlich wird mitgeteilt: In Flandern, nordöstlich von Soissons und auf dem Westufer der Maas lebhafter Artilleriekampf. Im Osten nichts von Bedeutung.

Zur Beseitigung der Insel Desel.

(WTB.) Berlin, 17. Okt. Zur Eroberung von Desel wird weiter mitgeteilt: Die russischen Seestreitkräfte, darunter Linienschiffe, Panzerkreuzer, Kanonenboote, Torpedoboote und Unterseeboote befinden sich in schleuniger Flucht auf östlichem Kurs und ziehen sich, verfolgt von Teilen der deutschen Flotte hinter ihre Minensperren zurück. Die noch auf der Halbinsel Sworbe befindlichen russischen Truppen sind damit jeder Möglichkeit zu entfliehen beraubt. Die Eroberung von Desel hat der deutschen Marine nicht nur den Besitz des Rigaischen Meerbusens gesichert, den bisher die schweren russisch-englischen Geschütze von Zerel (Südküste von Desel) behaupteten, sondern sie hat auch die seestrategische Lage in der Ostsee vollends zugunsten Deutschlands umgestaltet. Die beiden Kapseiler unserer jetzigen Ostsee-Flotte sind im Westen die Kieler-Bucht, im Osten der Rigaische Meerbusen mit dem schützenden Desel. Wie aber Kiel gleichzeitig den südlichen Zugang zur Nordsee (durch den Kaiser Wilhelmkanal) beherrscht, so bildet auf der anderen Seite Desel den südlichen Torflügel zum Eingang in den finnischen Meerbusen und durch diese doppelte Bedeutung nach Westen und nach Norden den Schwerpunkt der Vormarschstellung in

der Ostsee. Der Besitz dieser Stellung sichert ferner unsere östlich der Düna stehende Armee, deckt Kurland und bedroht die Russen durch Freilegung des Weges nach Estland. Der englischen unwidersprochen gebliebenen Hoffnung, sich in der östlichen Ostsee festzusetzen, hat die Eroberung Desels die letzte Stütze genommen. Für das bei der verwidelten und anders gearteten Befehlserteilung äußerst schwierige Zusammenwirken von Heer und Flotte war die Unternehmung von Desel ein Schulbeispiel. Ueber den Anteil der einzelnen Schiffsklassen Näheres zu sagen, ist bis heute, wo die Unternehmungen noch nicht abgeschlossen sind, noch nicht an der Zeit. Aber das Geleit der größeren Transportflotte weist ebenso wie die Zusammensetzung der uns gegenüberstehenden oben erwähnten russischen Seestreitkräfte darauf hin, daß die Kleinmittel des Seerrieges bei all ihrer aufopfernden und glänzend bewährten Tätigkeit in diesem Falle nur die vorbereitenden Schritte tun konnten. Auch beim Fortgang der Unternehmung werden sie in erster Linie nur die Sicherheits- und Einzelwaffe darstellen können für den Erfolg, der nur durch Wirkung der Großkampfschiffe erreichbar ist.

Russische Beurteilung der Lage in Desel.

(WTB.) Petersburg, 17. Okt. (Petersb. Tel.-Ag.) Die zuständigen Marinekreise sehen die gegenwärtige Lage in der Ostsee folgendermaßen an: Während unsere Flotte im Kampfgebiet von den viermal so starken deutschen Kräften gedrängt wird, befindet sich unser Heer in einer günstigeren Lage. Die Tagelacht-Bucht, die einzige Stelle, wo Verstärkungen gelandet werden können, ist den Nordwinden zugänglich, die dort seit zwei Tagen wehen. Die Ueberführung unserer Verstärkungen auf Desel hängt nicht von atmosphärischen Bedingungen ab. Dies erklärt die andauernden Versuche deutscher Torpedoboote bis zum Moon-Sund vorzudringen, um unsere Verbindungen zu zerstören und die erbitterten Angriffe des Feindes auf unsere Truppen, die die Verbindungen bewachen. Die Frage muß demnächst gelöst werden, denn wir beschleunigen die Entsendung von Verstärkungen. Der Gegenangriff steht bevor.

Die Alliierten über die deutschen Erfolge bei Desel.

Berlin, 18. Okt. Im Spiegel des feindlichen und neutralen Auslands, sagt die „Berliner Volkszeitung“, vergrößert sich der deutsche Erfolg am Eingang zum Rigaischen Meerbusen sichtlich. Die Pariser Presse zerbircht sich den Kopf, was die „Boches“ noch weiter vorhaben. Jedenfalls ist man im Lager der Feinde stark beunruhigt und beschimpft offen und verdeckt die russische Flotte und das russische Heer, übersieht aber dabei vollkommen, daß man den von England gerufenen bösen Geist in diesem Krieg nicht mehr los wird.

Berlin, 18. Okt. Der Petersburger Korrespondent der „Morning Post“ vergleicht das russische Volk seit dem Ausbruch der Revolution mit einer Herde wild gewordener Elefanten. Er fordert England zu tatkräftigem Eingreifen auf. Der Elefant könne gezähmt werden und sei dann für mancherlei Arbeit gut zu verwenden.

Berlin, 18. Okt. Wie der „Corriere della Sera“ aus Petersburg meldet, seien zur Reorganisierung der russischen Flotte englische Admirale in Petersburg eingetroffen.

(WTB.) Bern, 18. Okt. „Petit Parisien“ schreibt: Das Ausstehen der deutschen Kriegsschiffe in der Ostsee ist wohl der schlagendste Beweis, daß die Meutereien in der Kriegsschiffe nicht bedeutend waren und keine ersten Folgen hatten. Das Ziel der Deutschen ist offensichtlich, sich in der Ostsee feste Stützpunkte zu schaffen, um im gegebenen Augenblick mit allen Vorteilen den Kampf gegen die russische Flotte aufzunehmen. Es ist die höchste Zeit, daß die russische Regierung endlich die Landesverteidigung energisch organisiert. — „Le Pays“ erklärt, die Inseln Desel und Dagö seien von höchster strategischer Bedeutung. Sie gestatteten den Deutschen eine Kontrolle über alle russischen Stützpunkte. Jetzt sei der Augenblick für die Entsendung der Flotte gekommen, die Einsahrt in

die Ostsee zu erzwingen. Man müsse Rußland helfen, denn es handle sich um die gemeinsame Sache. — Im „Deuvre“ beurteilt General Berrand die Lage gleichfalls sehr pessimistisch. Die Russen verlorren jetzt eine ausgezeichnete Basis. Das ganze Ereignis sei sehr unangenehm. Leider kümmere man sich augenscheinlich in einflussreichen russischen Kreisen sehr wenig darum.

Deutsche Erfolge im Luftkrieg im Monat September.

(WTB.) Berlin, 17. Okt. Amtlich wird mitgeteilt: Im Monat September haben unsere Gegner durch die Tätigkeit unserer Kampfmittel auf allen Fronten im ganzen 374 Flugzeuge und 22 Ballone verloren. Wir haben demgegenüber 82 Flugzeuge und 5 Ballone eingebracht. Davon sind 38 Flugzeuge jenseits der Linien verblieben, während die anderen 44 über unseren Linien verloren gingen. Auf die Westfront allein entfallen von den 374 außer Gesecht gesetzten feindlichen Flugzeugen 362, von den 82 deutschen 76. Im Einzelnen setzt sich die Summe der feindlichen Verluste folgendermaßen zusammen: 324 Flugzeuge wurden im Luftkampf, 40 durch Flugabwehr, 6 durch Infanterie abgeschossen. 4 landeten unfreiwillig hinter unseren Linien. Von diesen Flugzeugen sind 167 in unserem Besitz, 207 jenseits unserer Linien erkennbar abgestürzt. Diese Abschusszahl ist die höchste Leistung, die bis jetzt in einem Monat erreicht wurde. In den letzten drei Monaten sind zusammen 867 Flugzeuge an der Westfront abgeschossen worden, von denen 381 in unsere Hände gefallen sind. Seit dem 1. Januar 1917 verloren unsere Gegner an der Westfront 1962 Flugzeuge, hiervon sind 859 in unserem Besitz.

Neue U-Booterfolge.

(WTB.) Berlin, 17. Okt. (Amtlich.) Auf dem Nordsee-Kriegsschauplatz wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote wiederum 16 000 BRT. versenkt. Unter den vernichteten Schiffen befinden sich der französische Segler „Jacqueline“ (2899 Tonnen), sowie der belgische Dampfer „Merovier“ (1750 Tonnen) mit Bretterladung, ferner ein unbekannter englischer Segler mit Fischen nach England. Außerdem wurde in der Nähe der irischen Küste der bewaffnete englische Dampfer „Petersham“ (3381 Tonnen) torpediert, der jedoch mit schwerer Schlagseite noch auf Strand gesetzt werden konnte. Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

England und das Problem des U-Bootkriegs.

Bern, 17. Okt. „Manchester Guardian“ schreibt in einem Leitartikel über die Verhinderung von 50 japanischen Schiffen an Amerika: Es bedarf keines tiefen Nachdenkens, um zu verstehen, daß die Alliierten aller Schiffe bedürfen, die sie erhalten können, wenn Amerika eine große Armee über den Ozean transportieren und auf der anderen Seite erhalten will und wenn das Wirtschaftsleben der alliierten Nationen aufrecht erhalten bleiben soll. Die amerikanische Regierung wird sogar die neutralen Schiffe in den amerikanischen Häfen requirieren. Aber das sind lediglich Notmittel. Die Hauptsache bleibt der Bau neuer Schiffe. Es liegen indessen keine ausreichenden Beweise dafür vor, daß hier und in Amerika genügend Schiffe gebaut wurden, noch daß die Leistungsfähigkeit der Alliierten vollkommen ausgenutzt wird. Es liegt auf der Hand, daß es der schwerste aller Fehler wäre, anzunehmen, daß das Tauchboot in dem Sinne überwunden ist oder überwunden werden wird, daß die Verluste, die es uns zufügt, belanglos würden. Die Leistungsfähigkeit aller Alliierten im Schiffsbau wird vielmehr bis zum äußersten angespannt werden müssen, wenn die Alliierten im Stande sein sollen, die volle militärische Macht zu entfalten.

Die Fliegerangriffe auf London.

(WTB.) Berlin, 17. Okt. Ueber die Londoner Fliegerangriffe im Juli, bei denen bekanntlich u. a. das Haupttelegraphenamt, die Bank von England, der Bahnhof Charing-Cross und die London Bridge schwer beschädigt wurden, meldet ein zuverlässiger Privatbrief aus London vom 27. Sept.,

Amtliche Bekanntmachungen.

Lichtabblendung.

Die Einwohnerschaft des Bezirks wird wiederholt auf die dringende Notwendigkeit hingewiesen, der oberamtlichen Anordnung über Verbundelung wegen Fliegergefahr nachzukommen. (Calwer Tagblatt vom 17. Sept. 1917 Nr. 217.)

Die Anordnung bestimmt bis auf weiteres:

1. Sämtliche nach außen wirkenden Lichtquellen in den Häusern sind möglichst vollkommen nach außen abzublenken. Dies geschieht am besten durch Verschließen der Fenster mit Läden oder Vorhängen mit Vorhängen. Wo Läden oder Vorhänge fehlen, müssen die Lichtquellen mit Schirmen aus dunklem Stoff, Metall oder Papier versehen werden, damit die Lichtstrahlen nicht nach außen fallen können.
2. Schaufenster dürfen nur soweit beleuchtet werden, daß die ausgestellten Waren erkannt werden können. Die Schaufensterbeleuchtung darf jedoch nicht nach der Straße wirken.
3. Außerhalb von Gebäuden angebrachte, private Lichter dürfen nur brennen, wenn die örtlichen Verhältnisse aus allgemeinen Sicherheitsgründen dies erfordern. Diese Lichter müssen aber auf alle Fälle nach oben und nach den Seiten abgeblendet sein und dürfen nur solange brennen, als absolut nötig ist.

Zu widerhandlungen werden unnachlässig bestraft.

Die Ortopolizeibehörden

wurden veranlaßt, vorstehende Anordnung wiederholt zur Kenntnis der Einwohnerschaft zu bringen und ihrerseits alles zur Durchführung der Anordnung Nötige zu besorgen.
Calw, den 5. Okt. 1917. R. Oberamt: Binder.

Kartoffelversorgung im Wirtschaftsjahr 1917/18.

Das Ministerium des Innern hat im Staatsanzeiger eine Verfügung über die Kartoffelversorgung im Wirtschaftsjahr 1917/18 veröffentlicht, aus der folgendes hervorzuhelien ist:

1. Der Kartoffelerzeuger darf von seinen Kartoffeln behalten:

- a) für jede Person seines Haushalts $5\frac{1}{2}$ Zentner,
- b) an Saatgut 40 Zentner auf das ha.

2. Das Verfüttern von Kartoffeln, die zur menschlichen Ernährung geeignet sind, ist verboten. Verfüttert werden dürfen nur nicht gesunde Kartoffeln und solche unter einer Mindestgröße von einem Zoll (2,73 cm). Das Gewicht dieser Futterkartoffeln und des Schwunds wird bei der Berechnung der Ablieferungspflicht des Erzeugers zu $\frac{1}{3}$ des Ernteertrags berechnet.

3. Die übrigen Kartoffeln hat der Erzeuger an die Aufkäufer des Kommunalverbands abzuliefern, soweit er sie nicht nachweislich an Verbraucher auf Bezugsscheine liefert.

4. Solange die Abgabe an die Aufkäufer des Kommunalverbands oder auf Bezugsscheine an Verbraucher nicht erfolgt ist, gelten die Kartoffeln als beim Erzeuger sichergestellt. Die sichergestellten Kartoffeln darf der Erzeuger nicht verbrauchen, er darf sie nur an die Aufkäufer des Kommunalverbands oder auf Bezugsscheine verkaufen. Die sichergestellten Kartoffeln sind von dem Erzeuger getrennt von seinen übrigen Vorräten aufzubewahren. Auch ist der Erzeuger verpflichtet, die Kartoffeln pfleglich zu behandeln.

5. Die Ausfuhr von Kartoffeln aus dem Kommunalverband ist verboten. Ausnahmen bestehen nur insofern, als Erzeuger, deren landwirtschaftlicher Betrieb sich über die Grenze des Kommunalverbands erstreckt, die außerhalb des Kommunalverbands geernteten

ten Kartoffeln an den Sitz ihres Betriebs verbringen dürfen, ferner für die Beförderung von Kartoffeln auf Bezugsscheine. Außerhalb Landes dürfen Kartoffeln nur mit besonderer Genehmigung der Landeskartoffelstelle, Verwaltungsabteilung, verschickt werden.

6. Höchstpreise.

- a) Der Kommunalverband bezahlt dem Erzeuger bis 15. Dezember ds. Js. für den Zentner Kartoffeln: einen Grundpreis von 5 M., eine Schnelligkeitsprämie von 50 S., eine Anfuhrprämie für das Verbringen zur Bahn; die Anfuhrprämie beträgt bei einer Entfernung: von mehr als 1 km bis zu 5 km 10 S., von mehr als 5 km bis zu 10 km 20 S., von mehr als 10 km 30 S.;
- b) für die auf Bezugsscheine gelieferten Kartoffeln darf der Erzeuger berechnen: den Grundpreis von 5 M., die Schnelligkeitsprämie von 50 S., und bei einer Lieferung bis zu 10 Zentnern außerdem dem Kommunalverband oder der Gemeinde für die unmittelbare Abgabe vom Erzeuger an Verbraucher festgesetzten Kleinverkaufszuschlag.

Für die Beförderung der Bezugsscheinkartoffeln zur Bahn darf der Erzeuger, die oben genannten Anfuhrprämien berechnen. Vereinbart der Erzeuger mit dem Besteller die Lieferung der Kartoffeln bis an das Haus des Bestellers, so haben Erzeuger und Verbraucher über den Fuhrlohn sich zu einigen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß der Erzeuger die Kartoffeln auf die Entfernung bis zur nächsten Bahnstation zu den Beträgen der oben angegebenen Anfuhrprämien zu liefern hätte. Die Festsetzung des Fuhrlohns für die weitere Beförderung darf nicht zu einer Umgehung der Höchstpreise mißbraucht werden. Ein solcher Mißbrauch würde als Höchstpreisüberschreitung bestraft werden. In Anstandsfällen setzt das Oberamt die Höhe des Fuhrlohns fest.

7. Der Kleinverkaufspreis wird wie folgt festgesetzt: a) beim zentnerweisen Verkauf durch den Händler oder die Abgabestelle der Gemeinde 6 M. 40 S. f. d. Ztr., b) beim zentnerweisen Verkauf frei ins Haus geliefert 6 M. 50 S. f. d. Ztr., c) beim pfundweisen Verkauf 7 S. für das Pfund. Als Kleinhandel im Sinne dieser Bestimmung gilt der Verkauf an den Verbraucher, beim unmittelbaren Verkauf vom Erzeuger an den Verbraucher jedoch nur, soweit er Mengen von nicht mehr als 10 Zentner zum Gegenstand hat.

8. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe können die Vorräte, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, eingezogen werden, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht. Bei vorsätzlichem Verschweigen, Beiseiteschaffen, Veräußern oder Verfüttern von Speisekartoffeln entspricht die Geldstrafe mindestens dem 20fachen Wert der Vorräte, auf die sich die strafbare Handlung bezieht.
Calw, den 10. Oktober 1917.

R. Oberamt: Binder.

Verfügung der Landeskartoffelstelle, Verwaltungsabteilung, über den unmittelbaren Verkehr mit Kartoffeln zwischen Verbrauchern und Erzeugern. (Staatsanz. Nr. 234.)

Die in § 4 Abs. 5 der Verfügung der Landeskartoffelstelle, Verwaltungsabteilung, vom 4. August 1917, Staats-

anzeiger Nr. 188, auf 16. September bis 14. November ds. Js. festgesetzt: Frist für die Zulässigkeit des Verkehrs von Kartoffeln auf Bezugsscheine ist bis 30. November ds. Js. verlängert worden.

Stuttgart, den 4. Oktober 1917.

Man g.

Vorstehende Verfügung ist hienzu zur allgemeinen Kenntnis gebracht.
Calw, den 3. Okt. 1917. R. Oberamt: Binder.

Mühlkontrolle.

Bei den in letzter Zeit vorgenommenen Mühlkontrollen ist wiederholt die Wahrnehmung gemacht worden, daß von den Landwirten nicht diejenigen Fruchtarten in die Mühle verbracht wurden, welche auf der Mahlkarte verzeichnet sind.

Nach der Selbstverfügung dürfen nur diejenigen Getreidemengen und Arten zur Mühle gebracht werden, die auf der Mahl- bezw. Schrotkarte vermerkt sind. Wer dieser Anordnung zuwiderhandelt, macht sich strafbar und hat Beschlagnahme der zu Unrecht in die Mühle gebrachten Mengen zu gewärtigen.
Calw, den 13. Oktober 1917.

R. Oberamt: Binder.

Die Herren Ortsvorsteher

machte ich darauf aufmerksam, daß sie nach § 4 Abs. 2 der „Dienstausweisung für die Körperchaftsstraßenwärter“ an der Aufsicht über die Körperchaftsstraßen und die von der Amtskörperchaft bestellten Straßenwärter Anteil nehmen.

Demgemäß werden die Herren Ortsvorsteher ersucht, auf 15. November ds. Js. über den Zustand der Körperchaftsstraßen und über die Tätigkeit der betr. Wärter kurzen Bericht hierher zu erstatten.
Calw, den 13. Oktober 1917.

R. Oberamt: Binder.

R. Cv. Bezirkschulämter Nagold und Neuenbürg.

„Die meisten Kinder, die in diesem Sommer aus Stuttgart und anderen größeren Städten aufs Land geschickt worden sind, sind nun wieder in ihre früheren Verhältnisse zurückgeführt. Wenn auch noch keine genauen Angaben über die Zahl der verschickten Kinder, über den Erfolg und die Erfahrungen bei der Verschickung gemacht werden können, so darf doch jetzt schon gesagt werden, daß sich die Maßregel in erfreulicher Weise bewährt hat. Selbstverständlich fehlte es nicht an allerlei Anständen und Enttäuschungen im Einzelnen. Ganz überwiegend sind jedoch gute, zum Teil sehr gute Erfahrungen gemacht worden. Die Stadtkinder sind freundlich aufgenommen und gut behandelt worden, haben sich mit den Landkindern gut vertragen, nach ihren Kräften bei der Landarbeit mitgeholfen und die Landkinder mit Nutzen besucht. Die Pflegeeltern sahen es als ihre Ehre an, die Stadtkinder gut zu ernähren, und es sind bedeutende Gewichtszunahmen festgestellt worden. Nicht wenige Kinder sind von den Pflegeeltern draußen schon auf das nächste Jahr wieder eingeladen worden. Alle die vielen Leute auf dem Lande, die so opferwillig Kinder aus der Stadt aufgenommen und wohl versorgt haben, verdienen den wärmsten Dank: sie haben eine Hilfsbereitschaft bekundet, die in allen Schichten der Bevölkerung das Gefühl der Zusammengehörigkeit von Stadt und Land, zumal in harter Kriegszeit, gefördert hat.“

Vorstehender Erlaß des R. Cv. Oberschulrats wird hienzu zur Kenntnis gebracht.

Nagold/Neuenbürg, 16. Okt. 1917.

Bezirkschulinspektor Baumann. Schultat Schott.

daß die Raids sehr energisch und vom militärischen Standpunkt aus richtig geführt worden seien. Der Schaden sei ungeheuer. Die amtliche Liste nennt allein für den einen Angriff 200 Tote und 400 Verwundete. Nach der allgemeinen Ueberzeugung gingen aber die Verluste bedeutend über 1000 Mann hinaus. Am 24. Sept. sollen nach offiziellen Angaben nur 2 Maschinen die englischen Verteidigungslinien durchbrochen haben. War das wirklich der Fall, so muß der Schaden als enorm bezeichnet werden. Die Angriffe müßten für England äußerst unbehaglich werden, wenn sie in größeren Geschwadern ausgeführt würden. In den Zeitungen wird auf behördlichen Befehl der Schaden der Flugangriffe verkleinert, um die Stimmung der Bevölkerung aufrecht zu erhalten. Die Allgemeinheit sei jedoch sehr nervös geworden.

Vom sozialdemokratischen Parteitag.

Die Anstrengungen unserer Feinde.

In Würzburg tagt zur Zeit der Parteitag der deutschen Sozialisten. Er hat den Zweck, einmal die Richtlinien für die Haltung der Sozialisten gegenüber dem Krieg zu besprechen, zum andern den Versuch einer Annäherung der beiden Gruppen der Mehrheit und der Unabhängigen zu machen. Wenn man die dort gehaltenen Reden liest, so sollte man nicht meinen, daß das deutsche Vaterland im schwersten aller Existenzkämpfe steht, denn solche parteidoktrinaire Schlagwörter wie die Frage Kreditverweigerung sind schon in Friedenszeit dem Fluch der Lächerlichkeit anheimgefallen. Die Mehrheit findet es für selbstverständlich, daß in diesem Verteidigungskrieg die Vertretung der Sozialdemokraten im Reichstag die für die Verteidigung notwendigen Mittel bewilligen muß, die Minderheit, weil sie nicht ihre hinver-

brannten und staatsgefährlichen Ideen nach Bestehen propagieren kann, glaubt es ihrer Ueberzeugung schuldig zu sein, die Verteidigungsmittel nicht bewilligen zu dürfen. Zur Begründung seiner Stellungnahme führte der Abgeordnete Hoff, der Sprecher der Unabhängigen, aus, noch am Abend vor seiner Entlassung habe Bethmann-Hollweg beim Empfang der sozialdemokratischen Abgeordneten erklärt, als deutscher Reichkanzler könne er sich nicht festlegen, sondern müsse beim Friedensschluß herausfinden, was herauszuholen sei. Die Kennzeichnung der Haltung der deutschen Regierung sei zweideutig. Deshalb müsse jetzt mit der Kreditverweigerung begonnen werden. Man staunt wirklich ob dieser „Anhängigkeit“ — von jeder verstandesmäßigen Ueberlegung bezüglich der Tassachen dieses Krieges. Das ist schon nicht mehr Vertretung von Idealen, das ist auch keine Ideologie mehr, das grenzt schon ans Zbietenhafte, denn nur ein krankhaft veranlagtes Hirn kann die Selbstentäußerung bis zur Aufgabe der eigenen Sicherheit treiben. Wenn die unabhängigen Sozialisten nicht sehen, daß die Alliierten ebenso unentwegt ihre Vernichtungspläne verfolgen, und den politischen Dilettantismus der Unabhängigen als Mittel für ihre Zwecke benötigen, so ist ihnen eben nicht zu helfen. Diese Anschauung scheint auch bei den Mehrheitssozialisten zu bestehen, denn aus den Verhandlungen geht hervor, daß eine Verständigung zwischen den beiden Gruppen nicht im Bereich der Wahrscheinlichkeit liegt. Daß man in den Kreisen der Mehrheitssozialisten weiß, um was es sich handelt, das geht aus der Erklärung des Genossen Densch hervor, (dessen Schriften ja auch in bürgerlichen Kreisen bekannt sind,) daß entscheidend für alle große Politik nur die westpolitische Lage sein könne und die Haltung Englands. Und der Reichstagsabgeordnete Cohen-Reuß meinte über die Haltung der deutschen Regie-

rung zur Friedensfrage, daß kein Zweifel bestehe, daß sie Belgien wieder herausgeben wolle. Offenbar wolle sie es aber, und zwar ganz richtig, nicht bedingungslos tun, also beispielsweise nicht ohne Rückgabe unserer Kolonien. Dazu fehlt es aber den Engländern noch an der nötigen Bereitwilligkeit. Der Redner sprach sich dann, gleich wie der Krieg ausgehe, für die Annäherung an Rußland aus, mit dem man zu einem guten Verhältnis kommen müsse, um die feindliche Koalition zu sprengen. Das bisherige Ergebnis der Verhandlungen ist, daß der Antrag der Minderheit, keine Kriegsforderungen zu bewilligen, mit großer Mehrheit abgelehnt, und der Antrag der Mehrheit, der das Bekenntnis zur Verteidigungspflicht erneuert, die Wiederherstellung Belgiens verlangt, sich gegen die Aufteilung Elsaß-Lothringens ausspricht, die Durchführung demokratischer und sozialer Reformen in Reich, Staat und Gemeinde fordert, mit ebenso großer Mehrheit angenommen wurde.

Vorerst dürfte die Bereitwilligkeit der deutschen Sozialdemokratie, Belgien herauszugeben, die Neigung unserer Feinde zu einem für uns annehmbaren Frieden noch nicht fördern. Die kriegerischen Aktionen werden mit Hochdruck betrieben, und die Erklärungen der feindlichen Staatsmänner lassen ebenfalls keinen Zweifel darüber, daß sie mit der Herausgabe Belgiens keineswegs zufrieden wären. Daß sie gar nicht an Frieden denken, sieht man an den Erpressungsmaßnahmen gegen die europäischen Neutralen, die sie auch zum mindesten in den Wirtschaftskampf gegen die Mittelmächte zwingen wollen, das sieht man ferner an Wilsons Gewaltpolitik, die weder vor dem feindlichen noch dem neutralen Privateigentum Halt macht, ja die nicht einmal die Person des neutralen Staatsangehörigen achtet. Solange unsere Feinde mit solcher Rücksichtslosigkeit ihr Ziel verfolgen, ist

nicht daran zu denken, daß sie für einen Verständigungs-
frieden zugänglich sind. O. S.

Der „Vorwärts“ gegen die Amerikaner.

Berlin, 18. Okt. Der „Vorwärts“ beantwortet die Frage, was die unabhängigen Sozialdemokraten für Frieden und Freiheit getan haben, folgendermaßen: Sie haben gestimmt gegen den Verständigungsfrieden, gegen die Besteuerung der Kriegsgewinne, gegen die Befreiung der Gewerkschaften von den Fesseln der politischen Vereine, gegen die Aufhebung der politischen Zensur, gegen das Kapitalabfindungsrecht und gegen die Aufhebung des Artikels 9 der Reichsverfassung, die den praktischen Gewinn der Parlamentarisierung bedeutet.

Von unsern Feinden.

Streik in englischen Spinnereien.

(W.B.) Bern, 17. Okt. Der vor etwa Wochenfrist aus unbekanntem Gründen in einigen Baumwollspinnereien von Oldham ausgebrochene Streik nimmt, dem „Manchester Guardian“ zufolge, zu und erstreckt sich auch auf die Middleton Junction. Am 12. Oktober waren über 6000 Arbeiter ausständig, und mindestens 70 Spinnereien mit 8 Millionen Spindeln standen still.

Eröffnung der italienischen Kammer.

(W.B.) Rom, 17. Okt. (Agenzia Stefani.) Die Kammer hat die Arbeiten wieder aufgenommen. Die Tagung wurde von dem Kammerpräsidenten Marcora mit einer Ansprache eröffnet, in der er ausführte, daß die militärischen Anstrengungen Italiens nicht zu einem deutschen oder zu einem unentschiedenen Frieden, sondern zu einem siegreichen Ende führen sollten, der die völlige Einigung Italiens verwirklichen würde. Ministerpräsident Boselli gab eine Erklärung hinsichtlich der Politik der Regierung über den Krieg ab und betonte, daß die trügerischen Vorstellungen über die Annäherung eines Friedens nur dazu führen, Unklarheit zu schaffen. Italien werde sich nicht hinter das Licht führen lassen. Die Regierung brachte eine Gesetzesvorlage über die vorläufigen Haushaltszwölftel ein. Die Sozialisten forderten die Bepfändung der Regierungsvorlage. Boselli erklärte, eine Bepfändung werde bei der Prüfung der vorläufigen Haushaltszwölftel stattfinden. Er lehnte die sozialistische Forderung ab und stellte die Vertrauensfrage. Der sozialistische Vorschlag wurde mit 258 gegen 51 Stimmen bei 15 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Magim Gorli für Friedensverhandlungen.

Berlin, 18. Okt. Laut „Berliner Lokalanzeiger“ berichten die „Daily News“ aus Petersburg, daß das

Blatt Gorli's den feindlichen Augenblick für sehr geeignet hält, Friedensverhandlungen einzuleiten, weil sämtliche Mächte mit Ausnahme von England höchst erschöpft seien. — Was den Grad der Erschöpfung anbelangt, so kann Deutschland mindestens noch so frei atmen wie England. Die Schriftl.

Wilson beschlagnahmte deutsches Privateigentum.

Berlin, 18. Okt. Wie ein vielgelesenes Pariser Blatt aus Washington meldet, ordnete Wilson kraft seiner diktatorischen Vollmachten grundsätzlich die Sequestrierung des feindlichen Eigentums und die Uebernahme aller den feindlichen Staatsangehörigen ausgestellten Patente für staatliche Benutzung an. Die gleiche Proklamation verfügt die Zensur für den gesamten Telegraphen-, Funk- und Briefverkehr.

Von den Neutralen.

Auch Zwangsmassnahmen gegen Schweden?

Basel, 17. Okt. Wie der „Popolo d'Italia“ aus Rom vernimmt, gedenkt die englische Regierung gegen Holland angewandten Repressalien auch gegen Schweden anzuwenden, wenn sich Schweden nicht bereit erklärt, die Beziehungen mit Deutschland in demselben Maße einzuschränken, wie es von Holland verlangt wurde.

Das Kohlenabkommen mit Holland angenommen.

Berlin, 18. Okt. Verschiedene Morgenblätter melden, die deutsche Regierung habe das Abkommen über die Kohlenlieferungen an Holland angenommen.

Die englische Erpressung auch auf die holländischen Kolonien ausgedehnt.

(W.B.) Amsterdam, 17. Okt. Die Niederländisch-indische Presseagentur meldet aus Batavia, daß die Ausfuhr von Reis aus Rangun nach den Niederlanden und Niederländisch-Ostindien verboten wurde. Man glaubt, daß dieses Verbot mit der Durchfuhr von Sand und Kies durch die Niederlande nach Belgien zusammenhängt. Von Saigon wird ein ähnliches Verbot erwartet. Durch die Maßregel wird vor allem die Ostküste von Sumatra, die hauptsächlich Reis aus Rangun bezog, schwer betroffen.

Schweizer im französischen Heer.

Zürich, 16. Okt. Der „Tagesanzeiger“ schreibt, daß seit Kriegsbeginn an der französischen Front 4000 Schweizer in den beiden Fremdenregimentern als Freiwillige dienten. Hier von seien heute kaum noch 500 Mann vorhanden. — Es wird sich zweifellos um Welschschweizer aus dem französischen und italienischen Gebiet handeln.

Das amerikanische Kriegsdienstgesetz und die Neutralen.

Kopenhagen, 17. Okt. „National Tidende“ meldet aus Stockholm: Die schwedische Gesandtschaft in Washington berichtet, daß das Gesetz, durch das Neutrale zum Kriegsdienst gezwungen werden sollen, noch nicht vom Kongress angenommen sei. Die Frage werde jedoch den Kongress später beschäftigen.

Bermischte Nachrichten.

Der deutsche Kaiser in Konstantinopel.

Konstantinopel, 17. Okt. Bei der heutigen Rundfahrt des Kaisers durch Stambul zeigte sich fast noch mehr als beim gestrigen feierlichen Empfang, wie die Bevölkerung dem deutschen Kaiser aus tiefinnerstem Herzen kommende Verehrung entgegenbringt. Die Mienen und Gespräche aller, die wiederum in dichten Reihen die Straßen säumten, drückten Befriedigung und Freude über die Ankunft des kaiserlichen Gastes aus. Es war offensichtlich, daß die Türken, wie das Blatt „Terdjimani-Hakkikat“ schreibt, das Gefühl haben, einen alten bewährten Freund zu begrüßen. Nicht nur in den Häusern der wohlhabenden Kreise, die vielfach prächtig geschmückt und reich mit Teppichen behangen sind, auch in den Hütten der Armen und Vermögenden hatte man das Seinige beigetragen, der freudigen Feststimmung, die die Stadt besetzte, Ausdruck zu geben. Bei der Einfahrt in die alte Kaiserstadt Byzanz grüßten den hohen Gast in deutscher Sprache angebrachte Inschriften, in denen die Bevölkerung Stambuls dem Kaiser dankt, ihm seine Huldigung darbringen zu dürfen. Der Kaiser, den die Rundfahrt bis an die alten Stadtmauern Stambuls führte, ließ es sich nicht nehmen, auch die Baustelle des Freundschaftshauses zu besichtigen. Nach Beendigung der Rundfahrt kehrte das kaiserliche Auto durch die große von freudig erregten Menschen wimmelnde Perastraße zurück.

Ein deutsches Reisebureau.

Berlin, 17. Okt. Nach längeren Verhandlungen ist am 17. Oktober in Berlin das deutsche Reisebureau als Gesellschaft mit beschränkter Haftung von den deutschen Regierungen mit Staatsbahnbesitz zusammen mit den großen deutschen Schiffsahrtsgesellschaften Hamburg-Amerika-Linie und Norddeutscher Lloyd mit einem vorläufigen Kapital von einer Million Mark begründet. Der Zweck des Unternehmens ist die Förderung und Erleichterung des Reiseverkehrs in und nach Deutschland. Ein Hand in Handarbeiten mit dem Bund deutscher Verkehrsvereine ist in Aussicht genommen. Die neue Gesellschaft beabsichtigt ihre Tätigkeit im Laufe des nächsten Jahres aufzunehmen.

Die Geschich'e des Diethelm von Buchenberg

28. von Berthold Auerbach.

Schon seit mehreren Tagen erwartete Franz ihren Vater, und als sie von allen ankommenden Fuhrleuten vernahm, welche eine unerhörte Kälte draußen sei, beklagte sie, daß ihr Vater dadurch abgehalten werden könne, sie zu holen. Gegen Abend kam Munde mit noch einem Soldaten und dessen Vater, einem Bauer aus Unterhailfingen, der seinen Sohn besucht hatte. Franz tat heute besonders freundlich gegen Munde, bat ihn um Aufträge an die Seinigen, da sie bald die Stadt verlassen würde.

„Und du wirst jetzt noch einmal so reich“, sagte Munde. „Wie? Hast du was gehört? Hat mein Vater verkauft?“ „Das auch, aber dein“ Stiefschwester, die Kohlenhofs-väuerin, liegt im Sterben, und da kriegst du alles.“

„Woher weißt du das?“ fragte Franz. „Da der Peter von Unterhailfingen erzählt's, dein Schwester wird schon gestorben sein.“

Während Franz sich noch mit der Schürze die Augen abrieb, trat ein Postkaffner vor Kälte heftig trappend ein. Es war ein ehemaliger Unteroffizier, den Munde kannte; er bot ihm nun das Glas zum Trinken an, und der Schaffner sagte, sich den Bart wischend:

„Weißt auch schon, des Diethelms Haus in Buchenberg ist abgebrannt?“

„Herr Gott, unser Haus?“ schrie Franz in lauter Befregung und stieß im Umsichschlagen die Flasche vom Tisch, die stierend auf den Boden fiel, so daß alles im Zimmer sich nach ihr wendete. Munde sprang schnell auf und setzte die zitternde Franz auf seinen Stuhl. Der Schaffner bedauerte seine Unvorsichtigkeit, daß er nicht gewußt habe, daß das Diethelms Tochter sei. Franz aber, leichenblau und mit stierem Blick, wollte Näheres wissen. Der Schaffner hatte dies nur von einem andern gehört, der am Morgen durch Buchenberg gefahren war, und wußte weiter nichts, als daß kein Mensch dabei verunglückt sei, nur einen Knecht, der das Haus angezündet habe, suche man noch vergebens. Alles verjammerte sich nun um Franz und tröstete sie; ja, man wollte ihr sogar die Sache ganz ausreden, es sei vielleicht gar nicht wahr und dergleichen mehr. Franz aber war rasch entschlossen, sie wollte augenblicklich heim; sie sagte beide Hände des Munde und bat ihn, ihr zu helfen, daß sie fortkäme, sie jammerte um ihren Vater und ihre Mutter und klagte sich selber an, daß sie von ihnen fortgegangen sei, es seien gewiß alle verbrannt, und man sage es ihr nicht. Die Wirtin wollte sie beruhigen und ihr solch wildes Rasen ausreden, aber Franz stieß sie heftig von sich.

„Munde, du bist dein Lebtag gut zu mir gewesen, ich bitt' dich, Munde, guter Munde, hilf mir, daß ich fortkomme“, rief sie immer laut weinend, und Munde selber weinte mit und versprach, alles zu tun. Der Schaffner sah auf seine Uhr und sagte: durch Buchenberg gehe erst morgen wieder ein Gilwagen, in einer Stunde aber gehe ein anderer nach G. ab, und von dort aus könne Franz leicht nach Buchenberg kommen. Franz eilte schnell auf ihre Kammer, holte ihre Klei-

der, und trotz aller Einrede, daß sie doch den Abgang des Wagens im Haus abwarten möge, blieb sie nicht und ging, von Munde allein begleitet, nach dem Posthose.

Wie träge schlug hier die Uhr; Franz wollte fast vergehen vor Hast und Verzweiflung, und Munde, der sie gar nicht beruhigen konnte, sagte fast unwillkürlich:

„Wenn ich nur den bösen Gedanken aus dem Kopf bringen könnt!“

„Was? Was hast du?“ fragte Franz, ihn am Arme fassend. Munde sagte, daß es nichts sei, und er könne es nicht sagen, es sei schlecht, und sie solle es ja nicht glauben, aber er sag's ihr nicht.

Nun drang Franz immer heftiger in ihn und schwur, ihr Leben lang ihn nicht mehr anzusehen, wenn er nicht mitteile, was er in Sinne habe. Da jagte Munde:

„Es sei einseitig, es wäre besser gewesen, ich hätt' dir gar nicht gesagt, daß ich was weiß. Aber ich seh' schon, ich komm' so nicht mehr los. Schwörst du mir, es nicht zu glauben und keinen Haß auf mich zu werfen und mich gern zu haben, wenn ich dir's sag'? Nein, nein, ich kann auch so nicht, ich bring's nicht auf die Zung', nie.“

„Ich schwör' dir alles, ich bitt' dich, lieber, lieber Munde, ich hab' dich so lieb, ich bitt' dich, sag' mir's, was ist? Was weißt?“

„Es ist eigentlich dumm, und du könntest meinen, Wunder was es wär', drum will ich's sagen, aber du darfst's nicht glauben.“

„Nein; aber sag's.“

„Mein Medard hat einmal im Amsch gesagt, dein Vater woll' das Haus anzünden. Das ist alles. Nicht wahr, du glaubst's nicht? Ich bitt' dich nur, gib mir gleich Nachricht, wie es den Meinigen geht. Wenn ich Urlaub bekomme, komm' ich morgen nach. Was hast? Warum redest denn nicht? Steh doch auf.“

„Ja, ja“, sagte Franz wie träumend und erhob sich von der eisbedeckten Staffel, auf die sie sich gesetzt hatte. „So, jetzt kommen die Pferde, aber wie langsam die machen. Gott im Himmel! Ich sterb', wenn das nicht schneller geht. Munde, was hab' ich sagen wollen? Ich weiß nicht mehr. Ja, sei mir nicht böse. Wenn nur meine Eltern noch leben, dann ist alles gut. Ich hätt's nie geglaubt, daß ich so aus der Stadt weggeh', und da, Munde, da hast du auch noch Geld; das, was du gesagt hast, ist nicht gesagt und wird nie mehr gesagt. So, gottlob, nun ab.“ schloß Franz, als der Schaffner „Eingeseht“ rief.

Der Postillon blies lustig, der Wagen fuhr ab, und Munde schlug sich davonehend auf die Stirn; es kränkte ihn, daß er so unbefonnen herausgeredet und den Schmerz des Mädchens noch grausam vermehrt hatte, und jetzt merkte er erst, wie er so unbewußt Geld angenommen. Er kehrte in den Rautentrang zurück, um noch einiges zu besorgen, das Franz in der Eile vergessen hatte.

Fünfundzwanziges Kapitel.

Unter klingendem Schlättenschellen fuhr Diethelm nach dem Dorfe hinab, er atmete tief auf in der scharfen Morgenluft und starrte fast bewußtlos vor sich hin, begabhend, wie die Rappen so rasch und gleichmäßig die Hügel hoden, und wie sie so mutig die schellenumwundenen Köpfe warien.

Während im Herzen ein jäher Schreck ausklingt oder wider Schmerz rast, ist oft der äußere Sinn verloren und gefangen in der Betrachtung eines Farbenspiels, eines alltäglichen Ereignisses, und verfolgt seine Wandlungen mit einer Stetigkeit und gesammelten Kraft, als wäre sonst nichts auf der Welt, und als müßte gerade dieser Vorgang in seinem innersten Wesen erforscht werden. Erwaucht dann das innere Bewußtsein aus solcher träumerischen Verlenkung, so fährt der Gedanke an das erlittene Unheil wie mit tausend schneidenden Waffen aufs neue durch alle Lebensnerven, durchjagt das ganze Wesen, und ein lauter Aufschrei spricht es aus, was über das selbstvergeßene Menschenherz gekommen.

Diethelm fuhr so heftig auf, daß er mit dem Leitseile die Rappen herumtrieb, so daß sie sich nur mühsam auf den Weiden hielten, während der Schlitzen in den Graben abrutschte. Diethelm sprang heraus, und es gelang ihm bald, das Fuhrwerk wieder flott zu machen; er stieg aber nicht mehr ein, sondern ging heftig trappend neben den Pferden her bis zur Schmiede im Dorfe, wo er die Pferde frisch griffen ließ, während er nach dem Waldhorn ging. Der Waldhornwirt war noch nicht zuweg, und als er kam, war er überaus ubellaunisch über die heutige Ausfahrt.

„Wir sollten heut lieber daheim bleiben“, sagte er, „alle Wege sind verschneit, der Wind treibt allen Schnee auf den Straßen zusammen, und es ist heute so kräftig kalt, daß die Hungerbrunnen zugefroren ist; das erinnern sich die älteren Leute nicht.“

„Wir müssen fort, da ist nichts mehr zu reden.“ Der Waldhornwirt holte sich eine große Schale Kaffee aus der Ofenröhre, und während er auf das Erkalten wartete, dem Diethelm mit schraubender Ungebuld zusah, sagte er:

„Wenn heute das Unglück wollte, daß ein Feuer ausbräche, man hätt' keinen Tropfen Wasser zum Löschen, das ganze Dorf wär' verloren.“

Diethelm kam es vor, daß der Wetter ihn bei diesen Worten so seltsam anstierte, und er verfiel plötzlich in ein grinsendes Lächeln; er überlegte rasch, ob er auf das Gesagte antworten sollte, aber Schweigen konnte Mißtrauen ausdrücken, darum sagte er aufstehend:

„Glaubst du auch an die Prophezeiung?“

„Nein, aber möglich könnt' es doch sein.“

Das Zaubern und Trödeln des Waldhornwirts in Diethelm alle Eingeweide kochen, er hielt es in der Stube nicht mehr aus, sagte, er wolle nach der Schmiede gehen, und bis er zurück käme, müsse der Wetter reisefertig sein. Diethelm war entschlossen, wenn das Jögern noch länger dauerte, lieber allein abzureisen, ohnehin war ja der Zweck erreicht, daß das ganze Dorf um seine Abreise wußte. Als er aber vor die Tür kam, wo ihm ein Wind so stark entgegenwehte, daß es ihm den Atem benahm und er sich umwenden mußte, spürte er plötzlich einen heftigen Schmerz im Oberarm von dem Bisse Medards, den er fast ganz vergessen hatte. Mit Mühe arbeitete er sich herumgegen nach der Schmiede, und als er dort ankam, rief er dem Schmied zu:

„Nimm dich in acht vor dem zuberhängigen Rappen, der beißt. Weißt kein Mittel gegen einen Pferdebiß?“

Fortsetzung folgt.

Aus Stadt und Land.

Calw, den 18. Oktober 1917.

Das Eisene Kreuz.

Das Eisene Kreuz haben erhalten: Behrmann Gustav Dingler, Sohn des verst. Tagelöhners G. Dingler von Calw und der Obermatrose Otto Dreher von Holzbronn (zur Silbernen Verdienstmedaille).

Kriegsverluste des Oberamts Calw.

Aus der württembergischen Verlustliste Nr. 619.
Braun, Christian, 27. 4. Gillingen, O.-A. Nagold, schw. verw. — Gann, Gottlob, 30. 12. Ostelsheim verm. — Hoffmann, Adam, 8. 4. Oberkollbach, gef. — Maier, Christian, Neubulach l. verw. — Volz, Friedrich, 42. 2. Michelberg l. verw.

Auszeichnung.

* Aus Anlaß des Geburtstages der Königin wurden, wie wir hören, noch folgende Herren mit dem Echarlottentanz ausgezeichnet: Flaschnermeister Essig von hier, Stadtpfarrer Schlaich von Neubulach, Pfarrer Zeller von Ostelsheim, Schultheiß Naufer und Hausvater Gueger von Stammheim, sowie Hauptlehrer Wader von Simmshausen.

Zur Außerkursetzung der Zweimarkstücke.

Es wird daran erinnert, daß die Frist für die Außerkursetzung der Zweimarkstücke am 1. Jan. 1918 abläuft. Von diesem Zeitpunkt ab verlieren die Zweimarkstücke ihre Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel. Alle Reichs- und Landesbanken sind beauftragt, die Zweimarkstücke einzulösen.

Zusammenschluß württembergischer Elektrizitätswerke.

(S.C.B.) In einer Vertreterversammlung der Elektrizitätswerke Alb-Elektrizitätswerk Geislingen, des Bezirksverbands Oberschwäbischer Elektrizitätswerke, der Neckarwerke A.-G. Stuttgart und Ulm wurde dieser Tage die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses der Elektrizitätswerke und der gegenseitigen Aushilfe mit Strom beraten. Man war einstimmig der Ansicht, daß die Bildung einer neben den Westfalen bestehenden selbstständigen Gesellschaft unumgänglich notwendig ist. Eine zur Vorbereitung der weiteren Schritte eingesetzte Kommission wird mit ihren Arbeiten sofort beginnen.

Sammelt Kastanien und Eicheln!

Eicheln und Kastanien sind durch Bundesratsverordnung vom 5. Oktober 1916 (Reg.-Bl. S. 1108) beschlagnahmt und an die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte G. m. b. H. in Berlin abzuliefern. Es ist bekannt, daß die Eicheln ein vorzügliches und beliebtes Kaffee-Ersatzmittel sind, und auch die Kastanien leisten dem Vaterland wichtige Dienste, entweder für Zwecke der Volksernährung (Speiseöl) oder für die Kriegswirtschaft (zur Seifenfabrikation und zur Munitionsherstellung). Es ergeht daher an alle Sammler von Kastanien und Eicheln die Aufforderung, diese Früchte an den Beauftragten der Bezugsvereinigung deutscher Landwirte, wirt., nämlich an die Firma Julius Mohr jr., Hoflieferant

in Ulm a. D. abzuliefern. Diese bezahlt 13 M für 100 Kilogr. waldfrische schalentrockene Eicheln, 10 M für 100 Kilogr. Kastanien, je frei Sammelstelle. Für den Bezirk Calw wird noch eine Unterabteilung eingerichtet und in diesem Blatt bekanntgegeben.

r. Dachtel, 16. Okt. Auf eine Einladung des Hrn. Reg.-Rat Binder hin hatten sich gestern Abend im Rathausaal die bürgerlichen Kollegien, Pfarrer, Lehrer und einige Bürger versammelt. Hr. Reg.-Rat Binder führte in seiner Ansprache aus, daß man die gegenwärtige Zeit mit ihren Lasten und Einschränkungen geduldig ertragen solle; denn es gilt die Aushungerungspläne unserer Feinde zu nichte zu machen. Wir alle wollen und sehnen uns nach dem Frieden, aber wir brauchen einen starken Frieden, einen Frieden, in dem wir unsere Kräfte ungehindert entfalten können. Zur Erreichung dieses Ziels ist Einigkeit und fester Zusammenhalt von Stadt und Land nötig. Eine rege und vielseitige Beteiligung an der 7. Kriegsanleihe wird dann unsere Feinde belehren, daß das deutsche Volk den Willen hat alles einzusehen für einen endgültigen Sieg. Daran schloß sich nun eine Besprechung über kriegswirtschaftliche Maßnahmen, über Butterlieferung, über Abhaltung von Viehmärkten, über bargeldlosen Zahlungsverkehr usw. Hr. Detan Zeller hielt einen Vortrag über seine Erlebnisse an der Front. Eine ungeheure Arbeit haben unsere Feldgrauen an der vordersten Linie zu leisten. Tag und Nacht unter ständiger Lebensgefahr tun sie ihre Pflicht, so sollen auch die Kämpfer daheim ihre Arbeit willig tun, denn für sie folgt nach der Tagesarbeit die ruhige Nacht und auch der erquickende Sonntag. Nach manchem Interessanten durften wir von der Front hören und ein reicher Beifall dankte dem Redner für seine spannenden Schilderungen. Zum Schluß dankte Hr. Schultheiß Lehrer den beiden Hrn für ihr Erscheinen und ihre lehrreichen Vorträge.

Liebenzell, 18. Okt. Ueber die Gefangenennahme des von einem Frontflug in Flandern nicht mehr zurückgekehrten bisher vermißten Flugzeugführers Victor Mäulen (Sohn des Stadtschultheißen in Liebenzell) erfahren wir folgendes Interessante: Mäulen ist am 29. Juli ds. Js. früh mit seinem Beobachter gestartet mit dem Auftrag in 1500 Meter Höhe die Artillerie einzuschleichen, bezw. photogr. Aufnahmen zu machen. Mitten in der Arbeit wurden sie plötzlich von einem englischen Kampfflieger angegriffen, mit Maschinengewehr kräftig beschossen und im Laufe des Kampfes mehrfach getroffen. Der Beobachter wurde schwer verletzt, während Mäulen 2 Schüsse in Sturzhelm und Fliegerjacke erhielt, ohne selbst verletzt zu werden. Da der Engländer den Kampf fortzusetzen schien, versuchte M. den weiteren Angriffen durch Sturzflug zu entgehen. Von 1500 Meter Höhe ließ er sein Flugzeug senkrecht herabstürzen, das er bei 400 Meter wieder auffing, um nach den deutschen Linien zu entkommen. Bevor er sich aber wieder zurecht finden konnte, tauchten in nächster Nähe zwei französische Flugzeuge auf, die ihn voll-

ends herabdrückten und zur Landung zwangen. Die Landung bei dem einzigen in Flandern stationierten französischen Fliegerkorps ging ohne größere Schwierigkeit vor sich. Wäuler geriet dadurch in französische Gefangenschaft, er durfte sich von seinem Begleiter, der in das neben gelegene Feldlazarett getragen wurde, verabschieden. (G.R.G.)

(S.C.B.) Freudenstadt, 17. Okt. Durch oberamtliche Verfügung vom 3. Oktober sind die Gasts- und Schankwirtschaftsbetriebe des Karl-Luz (zum „Waldeck“, zur „Christophsan“ und Kurhaus „Imperator“), sowie des Max Laufer (zum „Rappen“) wegen Unzuverlässigkeit der Betriebsinhaber mit Wirkung vom 21. Oktober einschließlich auf die Dauer von 3 Monaten geschlossen worden.

(S.C.B.) Neuenstein O. D. Ehningen, 17. Okt. Am Montag nachmittag brach in der Scheuer des Schafhalters Schmidt auf bis jetzt unaufgeklärte Weise Feuer aus, das die Scheune und den Dachstuhl des Stallgebäudes einäscherte. Das angebaute Wohnhaus konnte teilweise gehalten werden. Durch einflürende Balken wurden sechs Personen teilweise leicht, teilweise schwer verletzt. Der Landwirt Ged von Eichelbach wurde so schwer getroffen, daß er einen Schädelbruch erlitt, an dessen Folgen er nach einigen Stunden starb. Die übrigen Verletzten, darunter ein Urlauber, sind außer Lebensgefahr.

(S.C.B.) Ertingen O. A. Niedlingen, 17. Okt. In der hiesigen Familie Luz ist große Freude eingelebt. Am letzten Sonntag kam nämlich, wie das „Deutsche Volksbl.“ berichtet, der Vater aus mehr als dreijähriger Gefangenschaft in Frankreich glücklich in die Heimat zurück. Mit zwei Kameraden floh er aus dem Gefangenenerlager und marschierte 18 Tage lang, unter Gefahren und Entbehrungen, meist bei Nacht, an den Sternen sich orientierend, der Schweizer Grenze zu. Kurz vor dem Grenzübergang wurde leider einer von den drei Flüchtlingen abgefaßt, die beiden anderen kamen glücklich in die Schweiz. Dort war die Bevölkerung gut gegen sie; der deutsche Konsul in Lausanne telegraphierte an die Frau. Das Telegramm hat herzliche Freude hervorgerufen, besonders in der Familie des Flüchtlings und dessen Eltern, denen leider ein zweiter Sohn erst im Februar d. J. in französischer Gefangenschaft gestorben ist. Die französische Zivilbevölkerung zeigte sich besonders im Anfang der Gefangenschaft überaus gefällig gegen die deutschen Soldaten; täglich mußten sie auf der Straße Ausbrüche hören: „Deutsches Schwein! Hals ab! Boche, Barbars!“ usw. Die Gesundheit des Entflohenen ist gut, trotzdem er unsagbar Schweres gelitten hat. (G.R.G.)

(S.C.B.) Von der Alb, 17. Okt. Auf der Alb stellte sich in der Nacht vom Sonntag auf Montag der erste Frost ein, und in der gestrigen Nacht wurden in Münsingen schon 2 Grad Kälte, gestern früh noch 1,60 Grad Kälte festgestellt.
Für die Schriftl. verantwortl. Otto Seltmann, Calw. Druck u. Verlag der A. Delschläger'schen Buchdruckerei, Calw.

Stadtschultheißenamt Calw.

Die Metzger

werden auf die oberamtliche Bekanntmachung vom 22. September 1917 über

Ablieferung von Rinderfüßen,

Egbl. Nr. 240 vom Samstag und

die Kohlenhändler

auf die oberamtliche Bekanntmachung vom 11. Oktober 1917 über

Kohlenversorgung

Egbl. Nr. 240 vom Montag, hingewiesen.

Der auf Lebensmittelmarke Nr. 91 bestellt

Gries

kann gegen Lebensmittelmarke Nr. 92 bis spätestens Samstag gekauft werden.

Calw, den 17. Oktober 1917.

Stadtschultheiß A. B.: Dreih.

Stadtschultheißenamt Calw.

Ohne Lebensmittelmarken

kann gekauft werden bei:

Dreih:	Morgentrank und Grünkern;
Feldweg:	desgl.
Haydt:	Hafermehl, Grünkern, Gebäck, Poftraben;
Häußler:	Morgentrank;
Hegele:	desgl.
Lamparter:	desgl.
Abt. Luz:	Grünkern;
Marquardt:	desgl.
Mörsch:	desgl.
Nonnenmacher:	Morgentrank und Grünkern;
Pfannkuch u. Cie.:	„ und tose Suppen;
Pfeiffer Friedrich:	„ und tose Suppen;
Pfeiffer Georg:	„
Rühle:	„
Spar- u. Consumverein:	„
Schlaich:	„ und tose Suppen;
Stek Wwe.:	Grünkern;
Vincon:	Morgentrank.

Calw, den 17. Oktober 1917.

Stadtschultheiß A. B.: Dreih.

A. Forstamt Hirsau. Reis-Verkauf.

Am Samstag, den 20. Okt. 1917 nachm. 5 Uhr, in der Wirtschaft von Mohr in Hirsau, aus Staatswald Altbürgerberg Abt. 3; Badwald, 2 Höhenstein, 8 Blaihe, 10 Hölzwaren; Lügenhardt Abt. 30, Ernstmühlnerplatte, 20 Reischläge, geschätzt zu 4000 Wellen.

Gesucht

bis 1. Nov. ein ehrliches, zuverlässiges

Mädchen

nicht unter 17 Jahren.
Von wem, sagt die Geschäftsst. des Blattes.

Ein tüchtiger

Arbeiter

kann eintreten
bei Güterbeförderer Bauer.

Ein tüchtiger

Steinhauer

zum Anfertigen von Küchenplatten
ins Lauterbachtal gesucht.
Unternehmer Boger, Lamm,
Teinach.

20 jährig. Mädchen

sucht Stellung
auf 1. November.
Näheres in d. Geschäftsst. ds. Bl.

Bei Fran Jung, Metzgergasse, hier, können die Geflügelhalter des Bezirks

Weichfutter,

das Pfund zu 18 Pfg., soweit der Vorrat reicht, gegen Vorkasse bekommen. Säckchen sind mitzubringen.

Kommunalverband Calw: Reg.-Rat Binder.

Calw.

Bestellungen auf Deckreis

werden bis 25. Oktober 1917 bei der Stadtpflege entgegengenommen. 40 Pfg. für das Bund sind bei der Bestellung zu entrichten.

Stadtpflege: Frey.

Ankauf von getragenen Kleidern und Schuhen

Freitag nachmittag 2-4 Uhr in der Oberamtspflege.

Piano gesucht.

Angebote mit Preis unter Nr. 19 ins Kontor des Blattes erbeten.

Habe schöne

Quitten

abzugeben
Dito Stolz, z. Löwen
Hirsau.

25 Ztr. Mostbirnen

25 Ztr. Mostäpfel

sucht zu kaufen
Fr. Schab, Küfermeister.

Schöne 6 Monate alte

Häsin

(Weiß-Schecke) für 8 Mk. abgegeben.
Wer, sagt die Geschäftsstelle
dieses Blattes.

Weltenschwamm.

Obst- Bäume

jeglicher Art, hat abzugeben
W. Psrommer.

Eine hochkräftige

Kalbin

hat zu verkaufen.
der obige.